

Ruth van Roolphe

Und sie redete zu sich selbst: Ich liebe euch, ihr seid voll verhaltener Glut und Sinnlichkeit. Ich liebe euch nicht, weil ihr von Harry Heinsen seid. Bei Gott nicht! Ich liebe eure Vornehmheit, eure festgewurzelte Aristokratie.

Sie nahm eine junge Knospe aus dem dichten Strauß und steckte sie an ihren Gürtel. Der Blick fiel auf das Bild ihres verstorbenen Mannes, das gegenüber an der Wand hing. Ein Oelgemälde in breitem Goldrahmen.

Mit einem halb wehen, halb spöttischen Lächeln schaute sie auf das martialische Gemälde.

Hatte er nicht eine unschöne, breite Nase? Hatte er nicht leere, temperamentlose Augen? Trüb waren diese Augen, trüb! Ach!! Und der Mund! Was für ein profaner Mund das war!

Hatte er sie überhaupt je geliebt? Hatte sie ihn geliebt, diesen lächerlichen, rohen Menschen mit der niedrigen Stirn?

Sie wandte sich ab. Fast mit einem leisen Ekel.

Ein jahrelanger, großer Betrug.

Und Ruth? Nichts hatte sie von diesem Mann. Sie war ganz ihre Mutter, in jedem Grundzug ihres Wesens. Diese schwerblütige Ruth.

Frau Alice van Roolphe lauschte. Oben spielte jemand auf dem Flügel.

Das war Harry Heinsen. Sie hielt den Kopf vorgestreckt, mit angehaltenem Atem.

Das war Harry Heinsen. Er spielte Isoldens Liebestod. Zermarterte chromatische Akkorde wühlten sich aus dem Instrument.

Frau Alice van Roolphe grub ihr Gesicht in den Rosenstrauß und trank tief atmend den betäubenden Duft.

Oder liebe ich euch doch, weil ihr von Harry Heinsen seid?

Harry Heinsen, der Hauslehrer Ruth van Roolphes, kam über die große Freitreppe und schritt in den Park. Er ging mit elastischen Schritten über den knirschenden Kies. Morgensonne lag überm Wasser. Eine junge Birke bog ihren schlanken Körper, und auf dem äußersten Ast saß eine Amsel und wirbelte ihre zärtlichen Tonkaskaden in den neuen Tag.

Harry Heinsen ging nach dem See. Dort setzte er sich auf eine Bank und piff eine Melodie. Dabei dachte er über ein modernes Erziehungsproblem nach. Vielerlei zog ihm durch den Sinn. Vier Wochen war er nun hier. Eine seltsame Zeit!

Mitten hinein in sein Grübeln durchzuckte ihn plötzlich der Gedanke: Wenn ich mich

jetzt umschaue, steht Frau Alice van Roolphe hinter mir. In einem unwillkürlichen Starrsinn überwand er das Gefühl. Dann sah er sich ruckartig um.

Frau Alice van Roolphe stand an einen Baum gelehnt und schaute ihn verloren an.

„Ich störe Sie wohl in Ihren Betrachtungen, Harry Heinsen?“

Er sprang auf, und ein beklemmendes Gefühl stieg ihm in die Kehle.

„Gewiß nicht, gnädige Frau!“

Er küßte ihr die Hand und dachte: Sie ist schöner, denn je. Ich bin Ruth van Roolphes Lehrer und fange an, ihre Mutter zu lieben.

„Ich fühle mich einsam. Wollen Sie sich etwas mit mir unterhalten? Ich habe Tage, die mich foltern, wenn ich mit mir allein sein muß. Da kommen Gestalten und beschwätzen mich. Wie gefällt es Ihnen bei uns, Harry Heinsen?“

„Sie verwöhnen mich, gnädigste Frau. Ich habe Entbehrungen ertragen lernen.“

„Aber daß es so nicht bleiben durfte, ist doch sonnenklar. Sie müssen frei von Gesetz sein.“

„Und womit habe ich das verdient?“

Frau Alice van Roolphe schaute ihm durchdringend in das glattrasierte Gesicht.

„Ein Mann, wie Sie muß in der Sonne leben, sonst verfault der Charakter.“

„Sie schmeicheln mir, Gnädigste! Und die im Schatten leben? Genuß heißt die Krankheit der Menschen. Man soll sich zu seinem Ich durchringen, das ist der Endzweck des Lebens.“

„Und was anfangen mit diesem jämmerlichen Ich?“

„Ueberwinden!“

Das kam scharf und langsam hervor, mit einem versteckten, boshaften Sarkasmus. Frau Alice, die den leisen Unterton verschwommen durchklingen hörte, sah ihm forschend auf die Lippen.

„Lassen wir das! Wir wollen durch den Birkenhain gehen.“

Und ganz ohne Ueberleitung, und in einer hastigen Erregung fuhr sie fort:

„Was halten Sie von meiner Tochter Ruth? Ist sie talentvoll? Ist sie intelligent? Bitte, reden Sie offen! Ich will keinen Betrug und keine Schmeichelei.“

Harry Heinsen lachte halb belustigt und zeigte die großen Zähne.

„Sie ist die Tochter ihrer Mutter!“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Sie überfragen mich, gnädige Frau!“

„Ist sie musikalisch? Sagen Sie, ist sie stark musikalisch?“